Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 3 (1960)

Artikel: Egg und Graben, die Landschaft des Unteremmentals

Autor: Schlunegger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072165

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EGG UND GRABEN, DIE LANDSCHAFT DES UNTEREMMENTALS

HANS SCHLUNEGGER

«Unteremmental» ist ein fraglicher und umstrittener Begriff. Das ist in Band I dieser Reihe dargetan worden. Wenn in geographischem Sinne von dieser Landschaft die Rede ist, wäre zutreffender etwa: Einzugsgebiet des obersten Langetentales. Der Kürze halber sei an «Unteremmental» festgehalten in der Meinung, dass es sich um die nordwestlichen Ausläufer des Napfgebietes handelt. Es lässt sich leicht diesem Gebiete eine bestimmte Umgrenzung geben durch die Höhenzüge: Ahorn — Riedegg — Fritzenberg — Hornbachegg — Freudigenegg — Bärhegen — Oberwald — Horn im Süden, Otterbachegg — Hubberg — Ursenbachberg im Westen, Kabisberg — Kaltenegg — Schwarzenbachberg — Fiechtenberg — Huttwilberg im Norden und Wertenbühl — Elmegg — Hegen im Osten.

Dieses Unteremmental teilt in seiner vorgeschichtlichen Wandlung das Schicksal mit dem Napf. Dieser freistehende und daher aussichtsreiche Berg von 1408 m Höhe war einst Meeresboden wie das ganze schweizerische Mittelland. Dieser Meeresboden war aufgebaut worden vom Schwemmmaterial der Gletscher und Flüsse, die mit ihrer Erosionsarbeit die Gebirge abtrugen und die Meeresteile auffüllten. Schotter-, Kies-, Sand- und Schlammbänke legten sich hin, bald dünn, bald mächtig sich weithin erstreckend. Je nach Alter und Druck entstanden auf diese Art Nagelfluhschichten, Kiesbänke, Sandsteinlager, Tone, Lehm- und Mergeldecken.

Die Rinde der noch nicht ganz erkalteten und erstarrten Erde kam nicht so bald zur Ruhe. Als Folge der Horizontalverschiebung grösserer Teile der Erdoberfläche entstanden die Kettengebirge, die Alpen, der Jura, die Apenninen, Karpaten usf., während eine Verschiebung von unten nach oben oder umgekehrt zu Grabenbruch, Scholle und Horst führte, wie das Beispiel der oberrheinischen Tiefebene und deren Umgebung zeigt.

Das Napfgebiet hat sich freilich zu keinem Hochgebirge aufgetürmt, immerhin derart gehoben, dass mit dem Rückgange der Gletscher die Abtragungsarbeit des fliessenden Wassers rasch gestaltende Wirkung zeigte.

Schauen wir uns eine Schraffen- oder Reliefkarte des heutigen Napfgebietes an, staunen wir über die ausgeprägte Skulpturtat der Bäche. Radial streben die Täler und Tälchen von dem einen Gipfelpunkte nach allen Seiten auseinander. Es sind die bekannten V-Täler mit kaum erwähnenswertem Talboden. Diese V-Täler sind das ausschliessliche Werk fliessenden Wassers, während — das haben wir einst in der Schule gelernt — der Gletscher mit seiner Austiefungskraft breite U-förmige Täler schafft.

Das Unteremmental, mit dem allein wir uns im folgenden beschäftigen wollen, ist ein Teil dieser fluviatil geschaffenen Landschaft. Der Ursprung seiner Täler ist zwar nicht der Napf selber, sondern ein Vorgipfel, das «Ahorn» und sein Ausläufer, die Hornbachegg. Von hier aus haben sich vier Täler in nördlicher Richtung ausgetieft, die sich in der Umgebung des Blumen- und Marktstädtchens Huttwil vereinigen. Das Hauptgewässer, die Langeten, verlässt durch eine Talenge unterhalb Huttwils das Unteremmental und tritt auf oberaargauischen Boden über. In diesen Tälern liegen behäbige Bauerndörfer: Neuligen, Eriswil, Wyssachen und Dürrenroth, die trotz des modernen Verkehrs ein gewisses Eigendasein erhalten haben. Glücklicherweise! wollen wir sagen. Zwischen den Tälern und parallel dazu ziehen sich die langen Höhenzüge hin, die Eggen, die bis auf den heutigen Tag der Abtragung Stand gehalten haben. Sie sind es, die der Landschaft des Unteremmentales das Gepräge geben. Der Wanderer findet hier, abseits der lärmenden Strasse, eine Menge lohnender Wege und Aussichtspunkte. Auf weite Strecken liegen rechts und links zu seinen Füssen die gepflegten Täler mit ebenso gepflegten Höfen. Und auf der Egg selber stehen ebenfalls Bauernhäuser. Die ungleich harten Bodenschichten widerstanden der Abtragung ebenso ungleich lange. Dies führte zu stufenweisem Absinken der Egg ihrer Länge nach. Und wo die harten, wasserundurchlässigen Schichten zutage traten, fand sich meist eine Quelle, ergiebig genug, einen Hof mit Wasser zu versehen. Wir fragen uns oft, wie weit und woher der sprudelnde Brunnen immer neu gespeist werde, jahraus, jahrein, unversiegbar selbst in längern Trockenzeiten. Die Bearbeitung dieser Egg-Höfe ist nicht immer leicht, da der Raum beschränkt ist und beidseits die steilen Abfälle beigezogen werden müssen. Wir glauben dem Bauern dort oben gerne, wenn er als die zwei übelsten Tätigkeiten im Bauernstande bezeichnet das Zinsen und das Anfurchen. Wo die Eggflanken gar zu steil ins Tal hinabfallen, da wäre es unklug, das Land unter den Pflug zu nehmen. Die Erde zu lockern und dem Gewitterregen bei seiner Schwemmarbeit Vorschub zu leisten.

Da lässt der Bauer den rettenden Wald stehen oder zäunt eine ständige Viehweide ein, wo der Rasen den Boden festhält und zum Fortbestand des Bodens beiträgt.

Bevor wir die Egg verlassen und in den Graben hinunter wandern, wollen wir noch einige Namen ansehen, die entweder den einstigen Besitzer angeben oder mit einem Zunamen die besondere Natur der Egg dartun: Bisegg, Kaltenegg, Freudigenegg, Riedegg, Nyffenegg, Hornbachegg, Otterbachegg, Brestenegg, Elmegg, Schonegg, Sparegg u.a.

Wir haben schon gesehen, dass die Eggen infolge ungleicher Abtragung keineswegs die langweilig regelmässigen Höhenzüge sind, die der Fernerstehende sich vorstellen könnte. Sie fallen stufenweise ab oder werden unterbrochen durch Rundhöcker, wo härtere Gesteine der Abtragung trotzten. Diese Erhebungen werden im Unteremmental mit Knubel bezeichnet. Wir finden da den Bärhegenknubel, den Kühknubel, Lindenknubel, den «Knubel», den Feldknubel, Gratknubel, Geissknubel, Wyssenknubel, Schürknubel, Gummenknubel, Oeleknubel, Bärengrabenknubel, Buchknubel, Rischerknubel und andere.

Wächst sich ein Knubel zu einer längern Erhebung aus, so bekommt sie den Namen Bühl. So Hambühl, Wertenbühl, und wo die Egg sich gratartig zuspitzt, finden wir den Roggengrat, den Farnisgrat, den Eugstgrat. Eine breiter geformte Höhe, für die die Bezeichnung Egg zu billig scheint, heisst Berg, wie der Huttwilberg, der Schwarzenbachberg, der Fiechtenberg, der Chabisberg, der Hizenberg, Fritzenberg, Bösisberg, Hubberg, Ganzenberg.

Wandern wir quer zu Egg und Graben durch das Unteremmental, so könnte es uns ergehen wie den zwei Handwerksgesellen in Johann Peter Hebels Erzählung. Wir taufen die beiden Heiterköbi und Jammergodi. Sie kommen von der Anhöhe ins Tal herunter. Der Weg ist steil. Godi macht ein Gesicht, dass man — nach Gotthelf — ein Bschüttiloch damit vergiften könnte. Köbi erkundigt sich nach dem Grund dieses düstern Gehabens. «Ja, siehst du, jetzt geht es gar scheusslich abwärts, ich fürchte daher wohl mit Recht, dass wir uns auf der andern Seite im Schweisse emporarbeiten müssen, und das ist mir höllisch zuwider.» Wie sie tatsächlich auf der Gegenseite hinaufkraxeln, beginnt Köbi zu pfeifen und lustige Weisen zu summen. «Wie kannst du auch so einfältig sein und Freude haben an diesem mühseligen Aufstieg?» fragt Godi. «He, das ist ganz einfach, ich freue mich die ganze Zeit zum voraus, weil es auf der andern Seite hinuntergehen wird.»

Und wir begnügen uns mit dem blossen Abstieg ins Tal, in den Graben. Ein typisches Beispiel ist das Tal der Wyssachen, das in der nähern Umgebung einfach «Graben» heisst. Es ist das ausschliessliche Werk des Baches, der sich ständig tiefer legt und damit die Flanken steiler werden lässt. Freilich innerhalb eines Menschenlebens wird dies nicht bemerkt, aber die Arbeit des Wassers rechnet nicht mit Jahrhunderten, sondern eher mit Jahrhunderttausenden. Und so wissen wir, dass jede Landschaft ihr Gesicht über längere Perioden ändert, dass wir wahrscheinlich Mühe hätten, sie wieder zu erkennen.

Dem reinen Flusstale, in unserm Falle dem Wyssachengraben, fehlt der Talboden, fehlen die ebenen Matten, Felder, wie sie der Landmann liebt. In zäher Arbeit weiss der Bauer auch diesem streitbaren Boden reiche Erträgnisse abzugewinnen und einen Wohlstand zu erreichen, der sich von Generation zu Generation vererbt.

Das Tal von Dürrenroth hat vor den andern voraus, dass hier einst ein Gletscher floss, das Tal weitete, flachen Boden schuf, auf dem behäbige Höfe stehen. Dies gilt für die ganze Talstrecke von Affoltern-Weier bis Huttwil. Umso steiler sind etlichenorts die Talflanken ausgefallen, streckenweise so steil, dass nur Nutzung durch Waldbestand möglich ist, wie am Schwarzenbachberg und am Fiechtenberg.

Der Rotbach schlängelt sich müde durch das Tal. Er hatte offenbar Mühe, für genügenden Abfluss zu sorgen, hinterliess sumpfige, moosige Stellen (Häusernmoos), sodass die Siedler gezwungen waren, sich oben auf Terrassen niederzulassen. Dürrenroth ist ein treffliches Beispiel des Terrassendorfes, aber auch Huttwil steht auf einer vor Ueberschwemmung rettenden Terrasse und ebenso Eriswil.

Der Graben spielt im Landschaftsbilde des Unteremmentales wie die Egg eine Hauptrolle. Die Egg ist rauher Witterung ausgesetzt (Bisegg, Kaltenegg), bietet dagegen freien Blick in die Weite. Der Graben umfasst bloss engen Horizont, liegt aber geborgen und zum Teil recht hilb im Schutze der ihn umgebenden Höhen. Die vielen Graben-Namen charakterisieren die Gegend: Wyssachengraben, Steggraben, Rehgraben, Schneidersgraben, Tanngraben, Grabenhüsli u.a. Wo aber die Bezeichnung Graben zu ausdrucksarm scheint, eine versteckte, verlassene Gegend oder Niederlassung zu bestimmen, da steht immer noch «Loch» zur Verwendung: Sparloch, Fuchsloch, Schäriloch, Hennenloch, Lochmühle, Nidlenloch, Bärenloch, Mittwochenloch, Kohlerloch u.a.

Diese Graben- und Lochnamen lassen auf Einzelhofsiedlung schliessen. Ein geschlossenes Dorf fände keinen Platz, und ihm würde wohl auch die ökonomische Grundlage fehlen, da die Verkehrsumstände auch die Industrie nicht locken, die mit der Zeit rechnet. Einzig die Heimweberei und -strickerei bringen willkommenen Nebenverdienst, wenn auch die Arbeit bescheiden entlöhnt wird.

Egg und Graben! In ihrer Vielfalt bieten sie dem Naturfreund und Wanderer steten Wechsel mit immer neuen Landschaftsbildern. Der eingesessene Landmann aber erarbeitet sich den Boden ungleich schwerer als sein Berufsgenosse in der Ebene, freut sich jedoch ebenso wie der flüchtige Besucher am Formenreichtum seiner Heimat, die er mit keiner andern tauschen würde, weil er sie liebt.